

Patenschaften

Bericht 2022

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi



Inhalt

ENGAGEMENT IN DER SCHWEIZ

KINDERDORF TROGEN – KINDERKONFERENZ 2021 4

AKTIVITÄTEN SCHWEIZ – AUSTAUSCHPROJEKTE 6

WELTWEITES ENGAGEMENT

OSTAFRIKA 8

ZENTRALAMERIKA 10

SÜDOSTASIEN 12

SÜDOSTEUROPA 14

UKRAINEKONFLIKT 16



Editorial

Liebe Patin, lieber Pate

Nach zwei Jahren der Einschränkungen, des Verzichts, des Improvisierens, der unterschiedlichen Ansichten und der Ungewissheit zeichnet sich eine Entspannung der Corona-Situation ab. Neben viel Leid mag die pandemiebedingte Ausnahmesituation durchaus auch einige positive Aspekte mit sich gebracht haben. Dennoch sind wir uns alle einig: Wir sind froh und dankbar, können wir allmählich wieder zur Normalität zurückkehren.

Und kaum werden die Nachrichten nicht mehr von Corona dominiert, beherrscht ein anderes Thema die Schlagzeilen: Der Krieg in der Ukraine ist ein Schock für uns alle. Am allermeisten aber natürlich für die ukrainische Bevölkerung. Millionen Menschen mussten ihr Zuhause verlassen, bangen um ihre Liebsten, verlieren ihr gewohntes Leben.

Bei der Stiftung Kinderdorf Pestalozzi haben wir in den letzten zwei Jahren gelernt, flexibel und kurzfristig auf Umstände zu reagieren, die wir nicht beeinflussen können. Je nach Projektregion fielen unsere coronabedingten Massnahmen sehr unterschiedlich aus. Im Kinderdorf in Trogen war es oftmals ruhiger als gewohnt, diverse Anlässe und Programme mussten abgesagt werden.

Spätestens seit Anfang März hat sich das wieder radikal verändert und unsere Häuser sind bewohnt: Am 4. März trafen die ersten Flüchtenden aus der Ukraine bei uns im Kinderdorf ein. Ihre Aufnahme entspricht nicht mehr der eigentlichen Ausrichtung unseres Engagements. Doch vor über 75 Jahren sind unsere Häuser zu genau diesem Zweck gebaut worden. Es freut mich, dass Sie uns als Patin oder

als Pate in diesen ausserordentlichen Zeiten zur Seite stehen. Natürlich führen wir auch unsere Bildungsprojekte rund um den Globus «im gewohnten Rahmen» weiter.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre und bedanke mich herzlich für Ihre treue Mithilfe.



Martin Bachofner
Vorsitzender der Geschäftsleitung

Genug geredet, liebe Politik

Wenn im verbalen Säbelrasseln das stärkere Argument gewinnt, die Turnhalle zur Wandelhalle wird und Kinder den Erwachsenen die Levi-ten lesen, dann hat die Stunde der Kinderkonferenz geschlagen. Was es bedeutet, wenn das Kinderdorf fest in Kinderhänden ist.

Mit wachem Blick und hochgezogenen Augenbrauen steckt die Lobbyistin des WWF ihrem Gegenüber eine Visitenkarte zu. Direkt daneben heischt ein Interessenvertreter der Autoindustrie Aufmerksamkeit. Eine Politikerin der Grünen befeuert ihre Gesprächspartner mit Gründen für mehr Klimaschutz und schliesst ihre argumentative Salve mit einem auffordernden Lächeln.

Spüren, wie Politik funktioniert

62 Teilnehmende der Kinderkonferenz mimen in der Mehrzweckhalle des Kinderdorfes Politiker*innen, Lobbyist*in-

nen und Journalist*innen. Mit dabei sind auch drei Vertretende der Kinderlobby Schweiz. Sie haben diesen Politsimulator entwickelt. Die Idee dahinter: Kindern das System der Politik auf spielerische Art und Weise verständlich zu machen. Der Ansatz hat den Nerv der Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Kinderkonferenz offenbar getroffen. «Ich war Politikerin der GLP und konnte viele Menschen für mein Anliegen gewinnen», schwärmt Dilay (12), während Iljen (12) für das Klima lobbyierte und das Spiel sehr cool fand: «Speziell auch am Schluss, als wir mega spannende Diskussionen führten.»

Aussprechen, was man braucht

Am Sonntag, dem letzten Tag der Kinderkonferenz, beklatschen in der Mehrzweckhalle rund 180 stolze Eltern, Geschwister, Bekannte und Projektinvolvierte die einlaufenden Kinder. Sie haben eingeladen, um ihre Forderungen zu-

«Ich wünsche mir wirklich, dass die Politiker*innen viel Zeit und Energie investieren, um unsere Forderungen umzusetzen. Kinder sind auch sehr wichtig, nicht nur Erwachsene.»

Matteo, 12 Jahre

handen der nationalen Politik zu präsentieren. So plädiert z. B. die Gruppe mit dem Workshop-Thema «Kinder im Krieg und auf der Flucht» dafür, dass jedes Kind die gleichen Chancen und Bedingungen bezüglich Bildung und Freizeit hat. «Es braucht zahlbare, günstige und

kostenlose Angebote für jedes Kind», so die Rednerinnen. Weiter fordern sie die Staatsbürgerschaft per Geburtsrecht sowie mehr Unterstützung für unbegleitete minderjährige Asylsuchende.

Von der Gruppe «Rassismus» erhält die Politik den Auftrag, leerstehende Häuser an Obdachlose und Flüchtlinge zu vermieten, für mehr Motivation statt Kritik im Schulunterricht sowie für mehr Aufklärung zum Thema Rassismus zu sorgen. Zum Thema «Cybermobbing» fordern die Kinder mehr Schutz vor Datensaugern und Hackern, sichere Apps sowie Vertrauenspersonen für Kinder.

«Ich wünsche mir wirklich, dass die Politiker*innen viel Zeit und Energie investieren, um unsere Forderungen umzusetzen», sagt Matteo und ergänzt: «Kinder sind auch sehr wichtig, nicht nur Erwachsene.» Sein Kollege Davis findet, dass die Politik nicht so viel reden und dafür eher mal was unternehmen solle.



Das bessere Argument gewinnt: Teilnehmende der Kinderkonferenz im verbalen Schlagabtausch während des Politsimulators der Kinderlobby.

Begegnungen, die zum Nachdenken anregen

90 Jugendliche aus drei Ländern verbrachten im Herbst eine gemeinsame Woche im Kinderdorf. Welche Erfahrungen sie in diesem interkulturellen Austausch gemacht haben, erzählen zwei Teilnehmende, Kasia und Kajetan aus Polen.

Was sie persönlich mit nach Hause nimmt? Die 16-Jährige hält einen Moment inne – und antwortet dann: «Offen zu sein und Herausforderungen anzunehmen.» Bei der Ankunft im Kinderdorf sei sie etwas verängstigt gewesen. Ihre Bedenken punkto Unterschiedlichkeit oder sprachlicher Grenzen haben sich aber rasch verflüchtigt. «Die Leute hier sind so aufgeschlossen und sehr sozial.» Das habe ihr geholfen, sich zu öffnen und rasch viele neue Menschen kennenzulernen. Besonders stolz ist Kasia darauf, dass sie über ihren eigenen Schatten sprang und sich trotz Sprachbarrieren in den Workshops voll einbrachte. Was ihr dabei geholfen hat?

Die Offenheit der anderen Teilnehmenden und die sehr positive und ermutigende Art der Kursleitenden.

Ideen und Ansichten teilen

Auch bei Kajetan hat der kinderzentrierte und partizipative Ansatz im Kinderdorf massgeblich zu seinem Wohlbefinden beigetragen. Und es hat den 16-Jährigen dazu inspiriert, über Bildung nachzudenken. In Polen sei vieles sehr altbacken, meint er. Man sitze auf den Stühlen, schreibe von Büchern ins Notebook ab und hoffe insgeheim, dass einen die Lehrperson nicht auffordere, vorne an der Tafel zu antworten. «Das macht doch keinen Sinn?», empört sich Kajetan und leitet mit seiner rhetorischen Frage ins Kinderdorf über. «Hier können wir miteinander sprechen und unsere Ideen und Ansichten teilen.»

Veränderungen initiieren

Denkt der 16-Jährige über das Schulsystem in Polen nach, so stört ihn eine Sache besonders: Für jede Übung gibt es genau eine Antwort, ein Schema, und dort muss man reinpassen. Dies empfindet er als sehr stressig. «Im Vergleich dazu ist das Kinderdorf sehr kreativ, da man sich selber ausdrücken kann.»

Genau dies haben die Jugendlichen während der Austauschwoche dann auch gemacht. Standen in den ersten Tagen das gegenseitige Kennenlernen oder Themen wie Identität oder Diskriminierung im Zentrum, so konnten sich die Teilnehmenden in der Zukunftswerkstatt selbst verwirklichen. Gemeinsame Utopien zu schaffen, diese auf den Boden der Realität zu bringen und in konkrete Handlungen umzumünzen, löste viele Diskussionen aus und brachte die 90 Jugendlichen aus Polen, Deutschland und der Schweiz einander ein grosses Stück näher.



Spass in der direkten Begegnung:
Kasia (Mitte) und weitere Teilnehmerinnen der
Austauschprojektwoche während eines Workshops.

Entfesselt lernen

Zu Hause stark eingebunden zu sein und dadurch kaum Zeit für die Schule zu finden, ist ein Schicksal, das in Äthiopien viele Kinder ereilt. Wo unser Projekt ansetzt und was dies für das einzelne Kind bedeutet, zeigt die Geschichte von Emenete.

Die 12-Jährige lebt mit ihrer Familie im Dorf Kako Goda, 20 Kilometer ausserhalb der Bezirkshauptstadt von Bena Tsema. Das Gebiet liegt in der South Omo Zone im Südwesten von Äthiopien und wird grösstenteils von Pastoralisten bewohnt – also von Hirtenvölkern, die mit ihren Herden stets auf der Suche nach Wasser und grünen Weiden sind.

Elterliche Verantwortung

Wenn ihre Eltern arbeiten, wird Emenete zum Rückgrat der Familie. Täglich putzt sie frühmorgens das Haus und bereitet für ihre noch schlafenden Geschwister das Frühstück zu. Stehen keine anderen

Verpflichtungen an, macht sie sich gegen 6 Uhr auf den Schulweg. Oft beugt sich die 12-Jährige aber dem familiären Druck und schwänzt den Unterricht. Da zu Hause der Strom fehlt, verbleibt abends nach der Arbeit kaum Zeit, um zu lernen oder Hausaufgaben zu erledigen. Armut und schwierige Lebensumstände führen dazu, dass viele Kinder schon von klein auf ins Familiensystem eingebunden werden. Gleichzeitig ist die Unterrichtsqualität sehr tief, weshalb viele Eltern in der Bildung wenig Nutzen sehen.

Wichtige Überzeugungsarbeit

Hier setzt unser Projekt «Zugang zu hochwertiger Bildung für äthiopische Kinder» an. Mittels Sensibilisierungskampagnen zeigen wir den Eltern auf, warum der Schulbesuch so wichtig ist. Gleichzeitig ergreifen wir Massnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur, entwickeln Lernmaterialien und schulen

Erst nach wiederkehrenden Gesprächen waren Emenetes Eltern vom langfristigen Nutzen eines regelmässigen Schulbesuchs überzeugt.

Lehrkräfte in Unterrichtsmethoden, die die Kinder stärker in den Unterricht miteinbeziehen.

Positive Kettenreaktion

Emenete nimmt ihre Chance dankbar an und lernt wissbegierig. Ihre Freistunden verbringt sie nun oft in der Bibliothek. Sie will den verpassten Unterrichtsstoff auf-

holen und dadurch ihrem Berufswunsch – Lehrerin – ein Stück näherkommen. Seit dem Projektbeginn sind vier Jahre vergangen: Emenete besucht heute die siebte Klasse und steht kurz vor der Abschlussprüfung des zweiten Semesters. Neben dem Sportclub engagiert sie sich im Schulclub für Gleichberechtigung.

Das Projekt hat sich bereits in vielerlei Hinsicht bewährt: Einerseits wurden viele Eltern von der Wichtigkeit von Bildung überzeugt. Andererseits konnten Abwesenheitsquoten massiv reduziert und die schulischen Leistungen der betroffenen Kinder verbessert werden. Befeuert von der Freude am Lernen werden die Kinder wiederum zu kleinen Bildungsbotschaftern innerhalb ihrer Peer-Gruppe.

Weil Emenete zu Hause putzen, kochen und sich um ihre Geschwister kümmern musste, verpasste sie oft den Unterricht.



Wie lokale Lerninhalte Identität schaffen

Gewalt und Armut prägen den Alltag vieler Menschen in Honduras. Um zum Familieneinkommen beizutragen, gehört es für Jungen und Mädchen oft zur Realität, neben der Schule arbeiten zu müssen.

Yosman (11) besucht die fünfte Klasse. Um seine Mutter bei den Haushaltskosten zu unterstützen, arbeitet er in einem Lebensmittelladen in der Nachbarschaft. Arbeitsaufwand: 4 bis 8 Stunden pro Tag. Dass sich ein solches Pensum nur bedingt mit der Schule vereinbaren lässt, widerspiegelt sich meist in den Schulnoten: In der Gemeinde San Antonio de Oriente fällt jedes zehnte Kind durch die jährlichen Prüfungen.

Dem wollen wir, zusammen mit einer lokalen Partnerorganisation, entgegenwirken. Unser Projekt zielt darauf ab, eine sichere, gewaltfreie und fördernde Lernumgebung für die Kinder und Jugendlichen zu schaffen. Die Lehrpersonen der

Projektschulen nehmen an Weiterbildungen zu Beurteilungsprozessen, gewaltfreier Kommunikation und partizipativen Lehrmethoden teil – und verbessern so ihre Unterrichtspraktiken.

Mit physischer Präsenz helfen

Zurück zu Yosman. Tag für Tag macht er den Spagat zwischen Arbeit und Schule. Seine Schulaufgaben erledigt er am liebsten am Wochenende. «Dann ist meine Tante zu Hause und kann mir helfen», so der Elfjährige. Zudem erhält er zweimal wöchentlich Nachhilfeunterricht von Freiwilligen aus der Gemeinde. Ein Angebot innerhalb des Projekts, das er schätzt. «Diese Stunden helfen mir, die Aufgaben besser zu verstehen», sagt Yosman. «Und ich fühle mich sicherer, dass ich die Aufgaben und Übungen gut gemacht habe.»

Für Kinder, Eltern und Lehrpersonen

Elia Lizeth Borjas Sosa ist eine der freiwilligen Helferinnen. Als zweifache Mutter engagiert sie sich aus Überzeugung im Projekt: «Kinder brauchen direkte Hilfe, um die akademischen Leistungen zu erreichen.» Darüber hinaus nutzt sie ihre Position, um mit anderen Eltern in der Gemeinde über die Bedeutung von Schulbildung zu sprechen.

Yosman arbeitet zwar weiterhin, aufgrund der Sensibilisierung der Eltern durch das Projektteam aber deutlich weniger. Dank der zusätzlichen Hilfe aus dem Projekt hat er den schulischen Anschluss nicht verloren, seine Noten sogar steigern können und ist in die nächste Klasse aufgestiegen.

«Ich fühle mich jetzt
sicherer, dass ich die
Aufgaben und Übungen
gut gemacht habe.»

Yosman, 11 Jahre



Trotz langer Arbeitstage hat der
11-jährige Yosman seine schulischen
Leistungen verbessern können.

Arbeit und Schule unter einem Hut

Die Kinder der Urak Lawoi haben keinen Zugang zu relevanter Bildung, die ihre Identität sowie ihre soziale und kulturelle Sicherheit fördern oder diskriminierendes Verhalten bekämpfen würde. Genau hier setzt unser Projekt an – mit Erfolg, wie ein Besuch vor Ort zeigt.

Identität und Selbstständigkeit

Die Ungleichheit beim Zugang zu qualitativer Bildung auf den Inseln ist für die multikulturelle Bevölkerung ein grosses Problem. Thailands Regierung hat in der letzten Zeit zwar Schritte unternommen, um allen Kindern im Land Bildung zugänglich zu machen. Ein mehrsprachiger und interkultureller Lehrplan, der die Toleranz und die Achtung der kulturellen Vielfalt fördert, steht jedoch noch aus.

Halimah Wayladee ist eine von rund 3700 Schüler*innen, die von den neuen Lehrplänen profitieren. Die Auseinandersetzung mit den verschiedenen Kulturen auf

Koh Lanta habe dazu geführt, dass sie sich nicht mehr einer kleinen Minderheit, sondern einer grösseren Gemeinschaft zugehörig fühle. «Ich bin dankbar dafür, dass ich nicht nur in lokaler Kultur und Geschichte unterrichtet wurde, sondern dass ich auch gelernt habe, meine eigene Kultur zu verstehen und zu schätzen.»

Lokale Sprache als Basis

Neben der interkulturellen Bildung kommt im Projekt insbesondere auch dem mehrsprachigen, auf Muttersprache basierenden Lernen eine wichtige Rolle zu. Im Kindergarten lernen die Mädchen und Buben zuerst in ihrer gewohnten Sprache Urak Lawoi und werden dann schrittweise an die Nationalsprache Thai herangeführt. Erfahrungen mit dieser Methode haben gezeigt, dass Kinder viel einfacher eine zweite Sprache adaptieren, wenn sie zuerst in ihrer Muttersprache korrekt schreiben und lesen lernen.

Darum geht's im Projekt

Das Kernstück des Projekts: die Entwicklung zweier neuer Lehrpläne für Primar- und Sekundarschulen. Lehrpläne, die auf die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung zugeschnitten sind und die interkulturelle Bildung sowie das mehrsprachige, auf Muttersprache basierende Lernen fördern.

Gemeinsam mit unserer Partnerorganisation bringen wir Expert*innen, lokale Behörden, die Urak Lawoi sowie die Gemeinschaften aus verschiedenen Kulturen Koh Lantas zusammen und ebnen den Weg für Kooperationen.

«Ich bin sehr stolz
darauf, ein Mitglied
der Gemeinschaft auf
Koh Lanta zu sein,
nachdem ich die ver-
schiedenen Kulturen
auf der Insel kennen-
gelernt habe.»

Halimah Wayladee, Schülerin



Die vergessenen Kinder

Wenn Eltern ihre eigenen Kinder zurücklassen, um im Ausland nach Arbeit zu suchen, sagt dies viel über die Lebensumstände eines Landes aus. Im bitterarmen Moldawien, das zwischen der Ukraine und Rumänien liegt, sind 50000 bis 100000 Kinder direkt von den Folgen der Arbeitsmigration betroffen.

Giuliana wächst im Dorf Gura Galbenei rund 50 Kilometer südlich der Landeshauptstadt Chişinău auf. Ihr Bezirk zählt zu den Regionen mit der landesweit höchsten Dichte an Sozialwaisen: Jedes dritte Kind lebt hier ohne leibliche Eltern.

Aus den Augen, aus dem Sinn

Giulianas Mutter treiben finanzielle Sorgen ins Ausland. Die damals sechs Monate alte Giuliana gibt sie in die Obhut ihres Bruders und seiner Frau. In den ersten drei Jahren ruft sie ab und zu an und schickt Geld. Als sie dann wieder heiratet, verstummen ihre Anrufe.

Heute ist Giuliana elf Jahre alt und besucht die fünfte Klasse. Ihre Geschwister aus der neuen Familie ihrer Mutter hat sie noch nie gesehen. Nur einmal habe sie ein Bild ihrer 8-jährigen Schwester auf dem Telefon einer Klassenkameradin zu Gesicht bekommen. «Auf dem Foto war sie wunderschön, fröhlich, mit schönen Kleidern.»

Giuliana hält einen Moment inne und fährt dann fort: «Ich möchte, dass jedes Kind sein eigenes Haus hat und dort mit seinen richtigen Eltern lebt. Ich möchte, dass jedes Kind alles hat, was es braucht.» Wenn sie könnte, würde ein Gesetz erlassen, das es Eltern verbietet, ihre Kinder zu verlassen.

Probleme gemeinsam überwinden

Ludmila Casian ist Schuldirektorin und seit 35 Jahren Lehrerin in Gura Galbenei. Ihre Haltung gegenüber Schulkindern ist stark geprägt von ihrer langjährigen

«Ich träume davon, einmal ein Mobiltelefon oder sogar einen Laptop zu haben, weil ich wie andere Kinder sein möchte.»

Giuliana, 11

Erfahrung: «Jedes Kind ist wie ein Rätsel, das es zu entschlüsseln gilt». Fest steht für die Lehrerin aber auch, dass sich der verstärkte Migrationsstrom negativ auf die Seelen der Kinder auswirkt: «Zurückgelassen zu werden hat für die Kinder oft gravierende Folgen und erhöht die Gefahr von Schulabbrüchen, Jugendkriminalität, frühen Schwangerschaften und Mädchenhandel.»

Dass der Mangel an elterlicher Fürsorge Spuren hinterlässt, hat Ludmila Casian

auch bei Giuliana beobachtet. Bis zum Start des Projektes im Jahr 2020 sei sie ein sehr schüchternes Mädchen mit schlechten Noten gewesen. «Die außerschulischen Aktivitäten halfen ihr, selbstbewusster zu werden und sich aktiv in der Klasse einzubringen.» Giuliana entdeckte ihre Liebe für die rumänische Sprache und begann, eigene Gedichte zu schreiben. Wichtig sind in den Augen der Lehrerin auch die regelmässige pädagogische und psychologische Unterstützung: «Dies hat Giuliana geholfen, emotionale Krisen während der Pandemie sowie emotionale Probleme innerhalb der Familie zu überwinden.»

Von unserem Projekt «Bildungs- und sozialpsychologische Integration von Sozialwaisen» profitieren an den zehn Projektschulen in Moldawien neben 750 Sozialwaisen knapp 5000 Mitschüler*innen, 200 Eltern/Vormunde, 180 Lehrpersonen sowie 20 Psycholog*innen.



In der Schule zählt Giuliana rumänische Sprache, Literatur, Englisch und Kunst zu ihren Lieblingsfächern.

Wir engagieren uns für die Opfer des Ukrainekonflikts

Moldawien, ein Nachbarland der Ukraine, ist stark von der Krise betroffen. Zum Schutz der Menschen auf der Flucht intensivieren wir die Unterstützung im betroffenen Gebiet. Moldawien empfängt seit Ende Februar 2022 viele Kriegsflüchtende aus dem Nachbarland. Wir sind bereits seit 30 Jahren in dieser Region tätig: Unsere Aktivitäten und die Zusammenarbeit mit lokalen Partnerorganisationen erstrecken sich auf die Ukraine, Polen und Moldawien, wo wir ein lokales Büro und langfristige Partnerschaften zur Entwicklung der Region betreiben.

Bei uns im Kinderdorf in Trogen haben bereits geflüchtete Familien eine vorübergehende Unterkunft gefunden. Ihnen und weiteren Ankommenden bieten wir möglichst rasch und unbürokratisch Schutz und Unterstützung im Alltag.



Herzlichen Dank für Ihre Unterstützung in diesen anspruchsvollen Zeiten.



Weitere Informationen:
pestalozzi.ch/ukraine

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi
Kinderdorfstrasse 20
CH-9043 Trogen

Telefon + 41 71 343 73 73
service@pestalozzi.ch

Postkonto 90-7722-4
www.pestalozzi.ch

Bildnachweis:

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

Stiftung Kinderdorf Pestalozzi

